Zeitschrift: Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern

Herausgeber: Parkett

Band: - (1985)

Heft: 4: Collaboration Meret Oppenheim

Buchbesprechung: Tagebuch New York 1984 [Markus Lüpertz] = New York diary 1984 [Markus Lüpertz]

Autor: Odermatt, Jean / Schelbert, Catherine

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JEAN ODERMATT

SYNCHRONZITAT

Zum «TAGEBUCH NEW YORK» von Markus Lüpertz

PIZZO CANARISCIO, quindici febbraio 1985

Zu Besuch. Ein Prägedruck, tief-deutsch abgeklärt.

Face-lifting an den bislang feisten Backen —
der Titel gierig:

MARKUS LÜPERTZ

TAGEBUCH

NEW YORK 1984

Einer dieser Monats-Charter.
19.1.84 - 29.2.84 (Schaltjahr — auch in N.Y.). Einer
mehr — weniger — der sich dem Mythos aussetzt,

19.1.1984 NEW YORK

2.800 Dollar für Gerät und Pinsel

Wären wir gegangen
Nach Manhattan
hätten
Wir einen fetten Amerikaner gesehen
Stehn

Der Anfang in der Stadt wie immer. Die Tuben in Reih und Glied. Weiße Leinwand, alle Fühler ausgestreckt.

Noch gelähmt vom Wollen. Alles Alte vergessen. Vergessen das Gestern, die Liebe, die Anonymität, gefunden die Gesuchte, doch leiden unter . . .

– und das ist, und das wird nicht definiert! denn die Erinnerung ist Ekel und Wehmut. Und immer anfangen, ist wie der Tod, und doch über ihn hinaus, ist der Tod das Stück, das Stückchen, die Sekunde Ewigkeit.

20.1.1984 NEW YORK

Der Tag beginnt wie immer mit mir und endet sicher damit. So reduziert auf mich war und bin ich noch nie gewesen.

Jeden Tag trifft man einen, den man kennt. Gezeichnet von der Stadt, die immer für einen Fluch gut ist.

Gespensterstadt, eine Stadt, die von Träumen lebt. Real in der Vergangenheit, gebaut selbstbewußt mit dem Ziel, die Welt zu erobern. Mitten oder am Ende des Fluges gestoppt vom eigenen Gott, vom Geld, vom Rassismus, der borniert aus den Straßen kriecht, der Mauern zieht, nicht einmal im Tatsächlichen, vielmehr im Verhalten zueinander.

Der Einheimische gibt nichts zu, er übersieht seinen eigenen Tod, wenn es darauf ankommt.

Ist New York eine von Dichtern geträumte Stadt, eine große Familie, eine Rasse, dazuzugehören, ohne befreundet oder verwandt zu sein.

davon Zeugnis abzulegen wähnt. Mythos zu Mythos. N.Y. ist immer ein Büchli (Libretto?) wert. Andernorts ist man bloss zu Haus. Also weite Welt.

«Die Gewalt eines geistigen Ortes erwächst vor allem aus der Länge des Weges, der zu ihm hinführt.» (1) Was bewegt in die Landschaft von N.Y.? Bilder verdünnt, im Braunstich, weggefegt. Bleiben Aufzeichnungen.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

Ein Born in fremdem Territorium, in N.Y. — !? — Im Gebirge. — ?! —

Der Sinn aller Veränderung: sich gegenwärtig machen, was man nicht aufbewahren kann. Nichts mitzunehmen, was Wer/Wert verpflichtet. Der Sinn: zu brennen.

Seine einsame Wohnung, seine einsame Beziehung, aber dabei informiert in Bewegung, ist diese Stadt ein freiwilliges Gefängnis; vielleicht ein Kapital oder ein Trip wie der Krieg von dem man später erzählt, wenn man überlebt.

Angefangen zu malen mit Pappen und Dreck während der Rolls Royce aus Farbe und besten Pinseln auf Benutzung wartet.

21.1.1984 NEW YORK

Rumgelaufen, chinesisch gegessen. Kritiker gesprochen. Eine Frau fiel im Café um. Es ist schönes Wetter, es ist schön, hier herumzulaufen. Außerdem ist es kalt, schneidend kalt.

Kein Gefühl, ein bißchen Erwartung, außer dem Touristischen gestern Abend.

Roxy Club, Voudou und schwarzer Zauber, dröhnende Musik, viele schwarze Menschen und Break Dancer.

Man steht dabei und schaut zu. Ich lehne es ab mich daran zu erfreuen. Es ist wie in einem Naturkundemuseum, als Weißer dringt man in ein schwarzes Wohnzimmer. Es ist riesig, voll, und du bist weiß und fremd. Es gibt keine Aggression, aber auch kein Vergnügen; denn die ganze Veranstaltung ist todernst. Es ist eine zelebrierte Messe, ich möchte lachen, aber es bleibt mir im Halse stecken.

Ich habe große Schwierigkeiten, zurück zum Primitiven zu finden. Ich will auch nicht, will nicht Voyeur sein und das angenehme Kitzeln empfinden, wenn sich Menschen zurückentwickeln, und ich mag nicht die nur physische Überlegenheit der Masse und das sich in ihr richtige Verhalten, und die Anonymität der Dunkelheit.

Denn beim Vergnügen wird scheinbar weltweit das Licht ausgeknipst.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

Die Städte, d i e Stadt, an den Ursprung zurückgekehrt:
keine grössere Geschwindigkeit, keine grössere Hektik, kein stärkeres Ausgeliefertsein erlebt als im Gebirge. Inmitten rasender Spitzen, oppulenter Fleischeslust allgegenwärtig daliegender Massive.
Häuserschluchten der Täler, Leuchtreklame durchziehender Wolken, hereinbrechende Postkartendämmerung.
Tief unten die U-Bahn. Beidseits: Zürich-CH-HB-Bronx und Milano-Centrale-New Jersey.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

Aber: in der Nacht sieht man weiter.

31.1.1984 NEW YORK

Langsam lichtet sich mein Wollen, ich bekomme einen Platz hier, einen Platz in mir und dazwischen.

Die ersten Eindrücke waren verwirrend, ohne daß sie als verwirrend begreifbar waren. Sie sperrten.

Ich vergesse langsam woher ich komme. Eigentlich ist in Europa Amerika, hier in Amerika bau ich mir ein Europa.

Es hat sich seit dem Wilden Westen nichts geändert. Nur die Menschen, die herkommen, ändern sich, sie unterwerfen sich.

Jetzt wird mir klar, warum Leute so begeistert sind von New York.

Sie verlieren von vornherein.

Wenn sie bleiben, kommen sie um.

Kommen sie zurück, erzählen sie mit heimlich verstecktem Grauen, daß sie überlebt haben, und in der Freude darüber, überlebt zu haben, übertreiben sie.

Es sind Kriegserlebnisse.

New York ist nicht anders, nicht härter und nicht gefährlicher – nur unterentwickelt und reich.

200 Jahre erst alt und schon auf dem Wege, künstlich zu werden.

In Amerika werden die Leute höchstens 12, in New York 10 Jahre alt.

1.2.1984 NEW YORK

Ich male in einem Hohlraum.

Ich male nur, das Ergebnis interessiert mich nicht. Ich bin mir sicher – sicher verunsichert – ich genieße es, verunsichert zu sein. Es ist so etwas wie Luxus.

Ich bin leicht und übermütig.

Gestern war ich in einem Film, der mich tief erschreckt hat: *„Scarfaces"*. Ein sich in Selbstdarstellung seines eigenen Begreifens von Bosheit darstellender Al Pacino.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

Im Gebirge stirbst du vor.

N.Y. hat immer etwas zu erzählen. Starbahn der Mythen des W.W. (Wilder Westen). Jagdberichte. Kommt einer aus dem Gebirge zurück, enthalten seine Berichte wenig mehr denn Bruchstücke über die Temperatur. Die Sprache ist ihm unterwegs abhanden gekommen. Das Gebirge ist dem Geist nicht förderlich.

«Wo ist positive Landschaft? Küste des Mittelmeers, die Alpen. — Bedeutung haben die Alpen noch keinem gegeben; aber Nietzsche ist durch sie vielleicht ein paar Jahre früher verrückt geworden als unumgänglich war.» (2)

Berge bergen Stätten — wie Städte, Plätze — , aber unter ihrem Gewicht schleichen sich Fehler ein.

«Man sollte das Hochgebirge, wie geistige Getränke, in beliebigen Dosen wirken lassen können (abstellen, wann man will).

— Aber am Morgen, wenn Nietzsche in Sils-Maria erwacht, ist das schaurige, gleissende, starrende Gebirge schon wieder da — nichts kühlt seines Traumes fieberhaftes, fratzenhaftes Gebilde.» (3)

Die Schönheit der Verruchtheit, attraktive Verruchtheit, hat nie eine bessere Fürsprache bekommen.

Mir wurde übel.

Übel nicht von der dargestellten Brutalität und Realität. Nein, übel angesichts der Fähigkeit, ohne Übersetzung Realität zu spielen.

Wie wichtig wird angesichts solcher Filme die Malerei, die Unverständliche, die Abstrakte.

Es ist wichtig sich von dem Analphabetismus der Realität und des Realismus zu lösen.

12.2.1984 NEW YORK

Malerei ist die Begegnung mit dem Unbekannten und durch dich, den Maler, gibt sich das Unbekannte zu erkennen.

Der Maler ist wachsam und gespannt auf sich, auf seine Reaktion dem Unbekannten gegenüber.

Im Gegenüber liegt das Bildthema.

Der Blickkontakt schließt den Betrachter aus, geht zur Abstraktion über, läßt den Blick und den Betrachter allein, strapaziert sein Selbstbewußtsein.

1. Erklärung zur Malerei oder Bildtitel

Maschinen Freundschaft
Freund
Freundschaft Maschinen weg
Maschinen
Marschieren für Maschinen
Marsch zur Maschine
Freumazuschine

2. Erklärung zur Malerei oder Bildtitel

Motorliebe
Motor Liebe
Triebe der Motor die Liebe
Liebe ist Motor
Liebt sie es motorisiert
Er ist limotisiert

Geschwindigkeit, Erinnerung. Erfahrung und Zwang gebiert die neue Thematik.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

Das Auge des Hirten ist so eingerichtet, dass er nur Kühe zu erkennen vermag, unter allem, was sich um ihn herum bewegt. Wo etwa Esel oder Berglöwe sich befinden, da ist für ihn eine weisse Stelle, eine Wolke vielleicht und er sagt ruhig: «Nichts». (Von jenem Nichts treffen ihn manchmal dumpfe Laute — oder Fusstritte, aber es macht ihn nicht klüger, er sagt bisweilen, er leide an der Niere.)

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

«Da von einem einzigen Gegenstand schon so viel gilt, wieviel muss dann von der ganzen Welt gelten und berücksichtigt werden an jeder Stelle, und wieviel muss

22.1.1984 NEW YORK

Ich kreise um die Kunst. Es gibt hier viel zu sehen. Die Eröffnungen sind köstlich kindlich. Sowieso, kindlich ist alles.

Die Galerieveranstaltungen sind mittlerweile wie Pop-Konzerte. Die einheimischen Künstler verhalten sich wie Pop-Stars. Alles ist im Begreifbaren, nirgends ein Geheimnis oder eine Problematik.

Reduziert auf Mann – Frau – schwul – normal oder Tradition, nationale Tradition, – der mühsame Beweis der Entwicklung, die Story, die das Einbinden erklärt.

Außenseitertum im Boutique-Stil, Gefängnisfreiheit. Das komplette Paket bishin zur begreifbaren Philosophie. Das Kompaktpaket Abteilungsmalerei, wenn es hoch kommt voller Anspielung, nie gekonnt, aber immer gekonnt kindlich. So wie du und ich.

Malerei nicht mehr im Unterschied schlecht und gut gemalt, sondern nur er, der ausstellt, hat den Mut es auszustellen.

Mit Schamlosigkeit, die der andere beneidet, neigt der Neider zu einer grauenvollen Bewunderung, die aber nie an den Intellekt geht, sondern im Tag, im Tagesgeschehen verbleibt und auch hier seinen Wechsel erfährt.

Die Bewunderung ist auch nur solange da, solange der Akteur keinen Professionalismus erkennen läßt, außer dem Geldverdienen und dem damit verbundenen Lebensstil.

Wehe der Akteur hebt sich über seine Klientel, wehe er verrät Ironie, wehe er sagt das Falsche, wehe er verrät was er denkt.

Aber es ist völlig ausgeschlossen, daß einer hier diesen Fehler macht. Die Bilder sähen anders aus.

Die Stadt ist tagsüber wunderschön, aber wie alle Großstädte im Nachtleben kindlich und voller Réglement. Wird sie nachts leer, eng, bleibt sie verbunden durch Trampelpfade, Regenlichtergrenzen. Ich meine, windig ist sie eh.

30.1.1984 NEW YORK

Das Amerika des amerikanischen Künstlers.

Gestern war ich bei Julian Schnabel zu Hause. Es ist bombastisch.

dann für einen Menschen gelten, da er sich rührt und lebt und einen Gegenstand weit übertrifft durch Leben.» (4)

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

Der Himmel wolkenlos. Ungebrochene Streifen der Amber Nine. Roma-Fiumicino-Frankfurt. Keine Tourenfahrer in Sicht. Die obere Leventina beinahe schneefrei. In der Frühe wieder gegen zwanzig Grad minus (Celsius).

Schön auch sein sichtbares Staunen über den Reichtum, der ihn umgibt. Es ist das Staunen und das Nichtdaranglauben.

Alles wiegt etwas.

Die Bilder Tonnen, er auch – schwer.

Zur Dimension in den 60er Jahren bringen die Amerikaner in den 80er Jahren das Gewicht in die Kunst. An der Wand hängt ein Kiefer, aber bei gleicher Größe wiegt er im Vergleich dazu nichts. Er ist der Strohmann vom Schnabel. Schade bei diesem Talent.

Talent zum Beispiel, hat Schnabel nicht, nur – und das ist ein neues Wort für Begabung – Effizienz. Es gibt kein kleines Bild, keine kleinen Arbeiten, auch nichts besonderes Großes, nur Schweres.

Amerikas Kunst ist schwer.

Die Malerei ist hier gestorben.

Trotzdem darf man die Wirkung dieser Machwerke nicht unterschätzen. Ihre hohe dekorative Selbstverständlichkeit ist nur eine Antwort auf die Beliebigkeit des Betrachters.

Nirgends ist die Kunst so überflüssig wie in diesen wunderschönen Loftgalerien, die hier ständig eröffnet werden.

Wände und Fußboden gehen eine Symbiose ein, die das Kunstwerk störend wirken läßt und beliebig macht.

Farbe, Nicht-Farbe, Forminhalt, – alles zweitrangig.

Was bleibt sind Dimension und Gewicht.

25.2.1984 NEW YORK

Oh ihr Frauen
Alle werdet ihr bedauern
Wenn ihr alt und am versauern

Die Bilder sind fertig, was ich mit nach Hause nehme als Anregung ist die Auseinandersetzung mit dem Gewicht.

Das ist für Bilder eine neue Dimension. Es ist zu überlegen, real oder simuliert, oder ganz das Gegenteil, also fragil und leicht.

Geschwindigkeit und Gewicht wären also die Errungenschaften der heutigen Kunst.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

Das Merkwürdige am Gewicht: seine Inbegrifflichkeit von Wert, sein innewohnender Drang nach Aufbewahrung — oder: restloser Zerstörung.

Ist es das?
Zumindest sollte man das bedenken!
Gewicht ist Vernunft.
Bisher gehörte es zur Ästhetik, die Identität. zwischen Form und Gewicht optisch sichtbar zu machen.
Man wußte, daß das, was so aussieht, soviel wiegen muß. Mit dieser Ästhetik griff ich damals Kunststoff an und behielt recht.
Abstraktion geht verschiedene Wege, es muß natürlich nach Neuem gesucht werden.
Doch nur für die Kunst, nicht als Überlegung sich von anderen zu unterscheiden.
Also weg mit Einfällen.

Konzentrieren wir uns auf Ideale oder große Ideen.

29.2.1984 / 1.3.1984 NEW YORK – EUROPA / *Flugzeug*

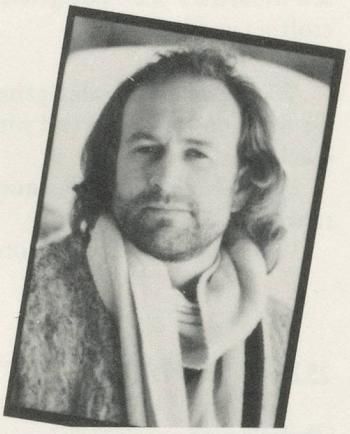
Jede Abfahrt ist eine Flucht, auch diese.
Eine gewollte Flucht.
Die Angst vor Unwetter, die Angst nicht wegzukommen.
Die Bereitschaft zu fahren, ist eine Verpflichtung, die man aufnimmt und erfüllen muß.
Selbst eine unerfreuliche Abfahrt hat die gleiche Verpflichtung, die Verpflichtung zu tun was man sich vorgenommen hat, trotz Panik.
Ich, der nirgendwo sein kann, aus Angst, nicht zurückzukommen, doch schon in der Ankunft, im Ankommen ist die gleiche vertraute Unruhe aus den Koffern geschlüpft, die die Frage stellt: bin ich hier zu Hause, das ersehnte Zuhause?
Ist Heimat letztlich nur ein anderer Mensch, den man liebt. In dessen Armen die Sehnsüchte sterben, doch stirbt der Künstler, wenn er diese Heimat findet.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

Wenig in Sicht. Also klar.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

Erfahrungen in fremden Territorien — Territorien sind (weiblich) immer fremd. Heimat bleibt Niemandsland zwischen klar abgegrenzten Bezirken, Quadratwurzel der ungeraden (männlichen) Zahl. Fremdheit der Funken — der Sinn: du brennst. «Was aber für Kublai jede Tatsache oder Kunde wertvoll machte, die ihm sein wortloser Bote hinterbrachte, das war der Raum, der rings um sie verblieb. Eine nicht mit Worten ausgefüllte Leere. Die Beschreibungen der von Marco Polo besuchten Städte besassen diese Eigenart: dass man sich in Gedanken darin ergehen, sich in ihnen verlieren, in der Kühle dort verweilen oder auch eilig davonlaufen konnte.» (5)



Der Künstler JEAN ODERMATT lebt und arbeitet zur Zeit im Schweizer Gotthard-Gebirge in den Zentralalpen. Er beschäftigt sich mit Wolkenbildungsprozessen in diesem Raum. Das von ihm zum Ausgangspunkt genommene «Tagebuch New York 1984» von Markus Lüpertz ist erschienen im Verlag Gachnang & Springer, Bern-Berlin.

PS: Th(Bl-)anks to Rush Winters and Dieter Meier for Vicious Game /H(Y)ello. (Promptly arrived on 8000 feet.)
Also thanks to Friends: (1) Ludwig Hohl: Vom Erreichbaren und vom Unerreichbaren (2) Ludwig Hohl: Bild (3) Ludwig Hohl: Bild (4) Ingeborg Bachmann: Ein Wildermuth (5) Italo Calvino: Die unsichtbaren Städte

(Photo: Benjamin Katz, Köln)

JEAN ODERMATT

SYNCHRONCITATION

Markus Lüpertz'

«NEW YORK DIARY 1984»

PIZZO CANARISCIO, quindici febbraio 1985

On a visit. Embossed print in pellucid deep-German.

Face-lifting of once chubby cheeks — the title gluttonous:

MARKUS LÜPERTZ

DIARY

NEW YORK 1984

One of those monthly charter flights. Jan. 19, 1984 - Feb. 29, 1984 (leap year — in N.Y. too). One more — less — person exposed to the myth and aspiring to render it. Myth to myth. N.Y. is always

Jan. 19, 1984 NEW YORK

2,800 dollars for supplies and brushes

Had we gone to Manhattan
We'd have seen a fattened
American
Preening

The beginning in the city as usual. Tubes all in a row. White canvas, feelers quivering.

Still paralyzed from wanting. Everything old forgotten. Yesterday, love, anonymity forgotten, the hunted found, but suffering from... — and that's, and that will not be defined! for remembrance is repulsion and yearning. And constant beginnings are like death, and beyond it after all, death is the piece, the little piece, the second of eternity.

Jan. 20, 1984 NEW YORK

The day begins and definitely ends with me, as usual. I have never before been so reduced to myself alone.

Everyday you meet someone you know. Scarred by the city that is always worth a curse.

Ghost town living on dreams. Real in the past, built with the confident intent of conquering the world. Stopped in mid or terminal flight by its own god, by money, by racial prejudice, by bigotry oozing out of the streets, putting up walls, not even in actual fact but rather in human relations.

The local admits nothing; when you come down to it, he even ignores his own death.

Is New York a city dreamed by poets, a big family, a race to belong to without being befriended or related.

Its lonely apartment, its lonely relationship, but informed in movement, this city is a voluntary prison; like principal or a trip, like a war you come home from to talk about in case you survive.

worth a word or two (libretto?). Elsewhere you're just at home. Okay, wide world.

«The power of a mental site emanates especially from the length of the path that leads to it.» (1)

What is so moving about the landscape of N.Y.? Images rarified, tinted brown, swept away. Notes remain.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

A spring in alien territory, in N.Y. — !? — In the mountains. — !? — The point of all change: to become aware of what cannot be preserved. To take nothing along that who/value commits. The point: to burn.

Began painting with cardboard and dirt while the Rolls Royce of paints and quality brushes waits to be used.

Jan. 21, 1984 NEW YORK

Walked around, ate Chinese food. Spoke to critics. A woman fell down in a café. The weather is beautiful, walking around here is beautiful. Besides it's cold, icy cold.

No feelings, a bit of anticipation, except for the tourist attractions last night.

Roxy Club, voodoo, and black magic, ear-splitting music, lots of blacks and break dancers.

You stand there and watch. I refuse to get a kick out of it. It's like going to a museum of natural history, white man invades black living room. It's huge, crowded, and you're white and alien. There is no aggression, but no enjoyment either; the whole performance is deadly serious. A Mass being celebrated, I want to laugh but the laughter gets stuck in my throat.

It is too hard for me to revert to the primitive. I don't want to, I don't want to be a voyeur and feel the pleasurable prick of watching people regress, and I don't like the sheer physical superiority of the masses and their imposition of proper behaviour, and the anonymity of darkness.

Apparently people at pleasure switch off the lights the world over.

Jan. 31, 1984 NEW YORK

My wanting is gradually thinning out, I've found a niche here, a niche in me and inbetween.

The first impressions stunned me without being stunningly comprehensible. They obstructed.

I'm learning to forget where I came from. Actually America is in Europe, here in America I am building myself a Europe.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

Cities, the city, gone back to its origin:
never experienced such great speed, such hustle and bustle, such violent victimization as in the mountains. In the midst of raging peaks, opulant carnal lust of omnipresent, recumbent massifs.
Ravines of buildings in the valleys, clouds flitting past lit-up billboards, a postcard night falling.
The subway deep down. On both sides: Zurich-CH-HB-Bronx and Milano-Centrale-New Jersey.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

But: you see farther at night.

Nothing has changed since the Wild West. Only the people who come here change, they surrender.

Now I know why people are so enthusiastic about New York.

They're damned if they do and damned if they don't.

If they stay, they die.

If they come back, they talk with secret, hidden horror about having survived and in their joy at having survived, they exaggerate.

Like tales of war.

New York is no different, no harder, no more dangerous — only underdeveloped and rich.

A mere 200 years old and already turning artificial.

In America people reach the age of 12 at most; in New York, the age of 10.

Feb. 1, 1984 NEW YORK

I'm painting in a hollow.

I'm only painting, I'm not interested in the outcome. I am certain — certainly uncertain — I like being uncertain. It's something of a luxury.

I am light and exuberant.

Yesterday I saw a movie that terrified me, Scarfaces. An Al Pacino portraying himself in a self-portrait of his own grasp of evil.

The beauty of atrocity, attractive atrocity, has never had a better spokesman.

It made me sick.

Sick not because of the portrayal of brutality and reality. No, sick in the face of the ability to act untranslated reality.

How vital painting, the incomprehensible, the abstract becomes in the face of such films.

It is important to shed the illiteracy of reality and realism.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

You die first in the mountains.

N.Y. always has something to relate. Star course of myths of the W.W. (Wild West). Hunting stories. If someone comes back from the mountains, his stories contain little more than fragments on temperatures. Somewhere along the way he has lost language. Mountains are not conducive to the mind.

«Where is positive landscape? The Mediterranean coast, the Alps. — The Alps have never lent anyone meaning though they may have driven Nietzsche mad a few years earlier than absolutely necessary.» (2)

Mountains harbor havens — like cities, squares — but under their weight mistakes creep in.

«The mountains should be allowed to take effect in desired doses, like spiritual beverages (to be turned off at will). — But in the morning when Nietzsche wakes up in Sils-Maria, the terrifying, searing, glowering mountains are already there again — nothing cools the feverish, grimacing shape of his dream.» (3)

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

The eye of the cowherd is so structured that he distinguishes only cows among all that moves around him. Where there's a donkey or a mountain lion, he sees only a white spot, a cloud perhaps, and he says

Feb. 12, 1984 NEW YORK

Painting is the encounter with the unknown and through you, the painter, the unknown discovers itself.

The painter is alert, in expectant anticipation of himself and his response to the unknown.

In his vis-à-vis lies the pictorial subject matter.

Visual contact excludes the viewer, shifts to abstraction, leaves the view and the viewer alone, batters his self-confidence.

1. Explanation of the painting or picture title

machines friendship
friend
friendship machines out
machines
marching for machines
march to the machine
freematochine

2. Explanation of the painting or picture title

engine-love
engine love
if the engine drove love
love is engine
she loves being driven
he is lovmousined

Speed, memory. Experience and compulsion brings forth subject matter.

Jan. 22, 1984 NEW YORK

I circle around art. There is much to be seen here. The openings are deliciously childish. In fact, everything is childish.

Gallery events have turned into pop concerts. Native artists act like pop stars. Everything is within comprehensibility, nowhere a mystery or an issue.

placidly, «Nothing.» (At times thudding sounds or footsteps reach him out of that nothing but he is none the wiser, sometimes he says his kidneys are acting up.)

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

«Since so much counts just for one single object, think how much must count and be accounted for at every juncture for the whole world, and then how much must count for a human being since he moves and lives and vastly excels an object by virtue of life.» (4)

Reduced to man — woman — gay — normal or tradition, national tradition, — the labored evidence of development, the story that explains the wrapping.

Outsider-hood in boutique style, prison freedom. A complete package down to comprehensible philosophy. The compact package of departmental painting, which at its best is full of allusions, never sophisticated, but always sophisticatedly childish. Like you and me.

Painting no longer in terms of good and bad, instead only the person who puts on a show has the courage to show his work.

With a brazenness others envy, the envier's envy tends to turn into ghastly admiration that never touches the intellect but merely hinges on the events of the day, which is also where change occurs.

And admiration lasts only as long as the performer displays no professionalism besides that of earning money and maintaining the requisite lifestyle.

God forbid he should best his clientele, god forbid he should betray irony, god forbid he should say the wrong thing or disclose what he thinks.

But such mistakes are unthinkable here. Pictures would look different.

The city is gorgeous by day, but, as in all metropolises, the nightlife is childish and full of legalities. At night, when it is empty, narrow, it is connected by beaten paths, rainlit boundaries. But then, it's always windy.

Jan. 30, 1984 NEW YORK

The America of the American artist.

Yesterday I was at Julian Schnabel's. It's bombastic.

Even his apparent astonishment at the pomp surrounding him. Astonishment and disbelief.

Everything weighs something.

The pictures, tons, he as well — heavy.

To dimension in the 60's, Americans in the 80's have added weight. A Kiefer is hanging on the wall, but though the same size it weighs nothing by com-

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

A cloudless sky. Unbroken reams of Amber Nine. Roma-Fiumicino-Frankfurt. No easy riders in sight. Practically no snow along the upper Leventina/ Switzerland. Early morning and almost twenty below (celsius) again.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

The odd thing about weight: its epitomization of value, its inherent urge to preserve — or: to annihilate.

parison. He's Schnabel's dummy. What a waste of talent.

Talent, for instance, is what Schnabel doesn't have, only efficiency — the new word for being gifted.

There are no small pictures, no small works, but nothing especially big either, only heavy.

America's art is heavy.

Painting has died here.

Yet the effect of these creations must not be underestimated. Highly decorative self-evidence is only an answer to the arbitrariness of the viewer.

Nowhere is art so superfluous as in all those marvelous lofts where new galleries are mushrooming.

There is a symbiosis between walls and floors that makes the work of art irritating, arbitrary.

Color, non-color, form&content — all second rate.

All that is left is dimension and weight.

Feb. 25, 1984 NEW YORK

Oh woman, oh woman
How thou shalt lament
When thou art old and spent

The pictures are finished, all I'm taking home with me as inspiration is the study of weight.

That is a new dimension for pictures. It is too excellent, real or simulated, or quite the opposite, i.e. fragile and light.

Which would make speed and weight the achievements of art today.

Is that so?

At least it's worth thinking about!

Weight is reason.

So far, aesthetics has had the job of making the identity between form and weight visually perceptible.

You knew by the looks of it how much something weighed. I used this aesthetic to attack plastic and I was right.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

Little in sight. All clear.

Abstraction takes different paths; of course, innovation has to be pursued.

But only for art, not as a means of distinguishing oneself from others.

Forget flights of fancy.

Let's concentrate on ideals or big ideas.

Feb. 29, 1984 / Mar. 1, 1984 NEW YORK — EUROPE / airplane

Every departure is an escape, this one too.

An intentional escape.

Fear of a storm, fear of not being able to get away.

Willingness to leave is a duty we must accept and comply to.

The same duty is also imposed on an unpleasant departure, the duty to carry out plans in spite of panic.

I, who cannot be anywhere for fear of not returning, yet even on arrival, on touching down, the same familiar restlessness seeps out of my luggage with the question: Am I at home here, is this the home I long for?

Is your homeland, in the final analysis, only a beloved person. In whose arms longing dies, but on finding this homeland, the artist dies.

CANARISCIO, quindici febbraio 1985

Experience in alien territories — territories are (feminine) always alien. Homeland is the no-man's land between clearly defined counties, the square root of the odd (masculine) number. The alienness of the spark — the point: you're burning. «But every fact or every bit of information purveyed to Kublai by his speechless messenger was valuable because of the space left around them. An emptiness not filled up with words. The descriptions of the cities visited by Marco Polo possessed the idiosyncracy that you could indulge your thoughts, get lost in them, linger in the coolness there or hastily run away.» (5)

(Translation: Catherine Schelbert)

The Artist JEAN ODERMATT is currently living and working in the Gotthard Massif of Central Switzerland. He is studying the process of cloud formation in this region. His point of departure, «New York Diary 1984» by Markus Lüpertz, was published by Gachnang & Springer, Bern-Berlin. It has not been translated into English.

PS: Th(Bl-)anks to Rush Winters and Dieter Meier for Vicious Game /H(Y)ello. (Promptly arrived on 8000 feet.)

Also thanks to Friends: (1) Ludwig Hohl: Vom Erreichbaren und vom Unerreichbaren (2) Ludwig Hohl: Bild (3) Ludwig Hohl: Bild (4) Ingeborg Bachmann: Ein Wildermuth (5) Italo Calvino: Die unsichtbaren Städte